

Buchhandel kursieren mittlerweile unzählige Ratgeber, die im Sinne einer »Social-Media-Diät« Empfehlungen darüber aussprechen, wie viel iPhone und wie viel Social Networking pro Tag vertretbar seien.

Wichtiger noch als ein geregelter Nutzungsplan scheint jedoch – auch im Sinne von Marshall McLuhan – eine generelle Entschleunigung der Medienkommunikation. Was dies für die Internetnutzung bedeutet, verdeutlichen Benedikt Köhler, Sabria David und Jörg Blumtritt mit ihrem »Slow Media«-Ansatz (www.slow-media.net). »Gerade durch die Beschleunigung in zahlreichen Lebensbereichen werden Inseln der bewussten Langsamkeit möglich,

aber auch überlebenswichtig. Slow Media sind kein Gegensatz zur Geschwindigkeit und Gleichzeitigkeit von Twitter, Blogs und Social Networks, sondern eine Haltung und Art sie zu nutzen«, schreiben sie in ihrem 2010 veröffentlichten Manifest – und versuchen damit, eine angemessene Reaktion auf die tief greifenden Veränderungen in der Medienlandschaft zu finden. Analog zu Slow Food gehe es bei Slow Media nicht um schnelle Konsumierbarkeit, sondern um Aufmerksamkeit bei der Wahl der Zutaten und um Konzentration in der Zubereitung. Insofern sind Slow Media auch ein Beitrag zur Nachhaltigkeit der öffentlichen Kommunikation.

Der »Onliner« muss noch viel lernen.

Rupert Neudeck

Nine-Eleven und die Folgen

Das Erdbeben von Lissabon, der Untergang der Titanic oder die Atombombe auf Hiroshima hatten als singuläre Ereignisse für die Zeitgenossen ganz gewiss eine ganz gewaltige Bedeutung. Doch erst Nine-Eleven wurde, da medial in Echtzeit verbreitet, zum weltweiten Epochenbruch. Die brennenden Twin Towers haben sich ins kollektive Weltgedächtnis eingebrannt. Zum 10. Jahrestag gab es wieder eine Reihe neuer Publikationen.

Zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen sei hier auf drei Neuerscheinungen hingewiesen: *Das Versagen nach 9/11* von Gernot Erler, der vor kurzem noch in der Position des Staatsministers im Auswärtigen Amt tätig war; *Nine Eleven* von Elmar Theveßen, der als Terrorismus-Experte einem boomenden neuen Berufsstand angehört und über alles Geheime mehr zu wissen vorgibt denn ein normaler Berufsjournalist; zuletzt *9/11* des unabhängigen Wissenschaftlers Bernd Greiner.



Rupert Neudeck

(* 1939) gründete das Komitee Cap Anamur / Deutsche Notärzte e.V. und ist seit 2003 Leiter von Grünhelme e.V. Arbeitet u.a. in Ruanda und im Kongo. 2011 bei Herder erschienen: *Das unheilige Land: Brennpunkt Naher Osten – Warum der Friede verhindert wird.*
r.neudeck@t-online.de

Greiner beleuchtet in seiner Darstellung Rechtsverletzungen, die von den Regierungen der westlichen Welt nach dem Terroranschlag vom 11. September 2001 initiiert wurden und bezeichnet sie als politische Kriminalität. Dabei ist erstaunlich, was man sich weltweit hat einfallen lassen, um den »Krieg gegen den Terror« zu führen.

Im Dezember 2001 berichtete eine Behörde der US-Armee, dass Verhörmethoden, denen US-Soldaten in Zeiten des Kalten Krieges in chinesischer, nordkoreanischer oder nordvietnamesischer Gefangenschaft unterworfen waren, nunmehr eingesetzt werden können, um »high value

detainees« (Gefangene erster Wichtigkeit) im Verlauf von Verhören zu brechen. Was dem Leser fast den Atem verschlägt: Das war und ist das Programm von ganz oben. US-Verteidigungsminister Rumsfeld, der »Einpeitscher« Paul Wolfowitz sowie der Präsident G.W. Bush waren begierig, die Genfer Konventionen für alle sogenannten oder wirklichen Terroristen außer Kraft zu setzen. Das so genannte »Waterboarding« ist nur ein Beispiel. Der Gefangene wird dabei »auf einer angewinkelten Liege mit dem Kopf nach unten angeschallt«. Der Vernehmer begießt ein eng über seinen Gesicht gespanntes Tuch so lange mit Wasser, »bis das Atmen schwerfällt und schließlich Panik und Angst vor dem Erstickten« aufkommt.

Jack Goldsmith, der in der Bush-Regierung das Office of Legal Counsel leitete, machte noch 2003 klar, dass Gewalt, auch Folter, nicht eingeschränkt, sondern erweitert wird. Das Office erklärte etwa im März 2003, dass die nationale Sicherheit über dem Recht stehe und alle Anweisungen des US-Präsidenten rechtmäßig sind. Als Folter wurde in der »Detainee Interrogation«-Verfügung nur das eingestuft, was zu »Organversagen und zum Tod führte«.

Folter begann »ganz oben«

Bernd Greiner stellt klar heraus: Die Folter im »Krieg gegen den Terror« begann ganz oben. »Sie geht weder auf das eigenwillige Handeln Einzelner zurück noch ist sie einzelnen ausrastenden militärischen Verbänden geschuldet. Ohne das vielfältige Zutun des Verteidigungsministeriums und des Weißen Hauses sind Art und Dauer der Menschenschinderei nicht vorstellbar«, die dann ihren schrecklichsten Ausdruck in dem Folterkomplex vor Amerikas Haustür im kubanischen Guantanamo erreichte.

Man würde sich wünschen, dass auch Politiker dieses Buch lesen. Auch Abu Ghraib war kein Betriebsunfall, sondern

im Regierungsauftrag durch sadistisch aufgelegte Gefängnisoldaten durchgeführt.

Die große Enttäuschung des Autors am Schluss. Barack Obama hat gegen sein Versprechen weder Guantanamo aufgelöst, noch die sonstige Kette der vom US-Militär geführten Folter-Gefängnisse außerhalb der USA. Obama setzte sogar die Verfolgung derer aus, die als US-Militärs oder US-Geheimdienstleute dienstlich gequält und gefoltert haben.

Aus der Sicht eines muslimischen Lehrers in Ägypten oder etwa in Sumatra würde der Hinweis auf den Menschenrechtsdialog nach der Lektüre heuchlerisch klingen. Die USA waren in der Lage, das Außerkraftsetzen der Genfer Konventionen und der UN-Menschenrechtscharta durchzuführen.

Das Buch steigert seine Anklage mit dem Hinweis auf die Zerstörung der irakischen Gesellschaft, die 2003 überfallen wurde. Ähnliches befürchtet der Autor für Afghanistan. Die USA steckten in einer »Glaubwürdigkeitsfalle«. Das Überdauern der US-Weltmacht stehe auf dem Spiel. Der Autor erinnert an den Außenminister Henry Kissinger zur Zeit des Vietnamkrieges, dem sich im Grunde die späteren Präsidenten angeschlossen haben: Die USA sei kein Staat, dem eine »viertrangige Macht« auf Dauer widerstehen könne.

Lob bekommt in diesem Buch das deutsche Verfassungsgericht, das die Flagge der Menschenrechte hochhält. Im Februar 2006 erklärte das Bundesverfassungsgericht die Legalisierung des Abschusses entführter Flugzeuge für verfassungswidrig: »Ein Abschuss missachtet die Betroffenen als Subjekte mit Würde und unveräußerlichen Rechten. Sie werden dadurch, dass Ihre Tötung als Mittel zur Rettung anderer benutzt wird, verdinglicht und entrechtlicht«. Man meint, den Königsberger Philosophen Immanuel Kant sprechen zu hören!

Bei Bernd Greiner wie auch bei Gernot Erler, abgeschwächt auch bei Elmar Theveßen, stellt sich die Frage: War der Krieg

gegen den Terror eine von vornherein falsche Strategie?

Gernot Erler stellt durchgängig die Polizei- und Militäroperationen der westlichen Länder in Frage, die nach dem 11. September 2001 losbrachen. Man stelle sich vor, so ruft der Autor aus, diese große Koalition gegen den Terrorismus wäre zum »handelnden Subjekt in der Terrorabwehr geworden, hätte aus den Herausforderungen eine gemeinsame Handlungsstrategie entwickelt« – nicht nur als »Dialog der Kulturen«, sondern als Selbstverteidigung gegen die Geißel des Terrorismus. Seine Fantasie erlaube es ihm sich vorzustellen, dass dann ein Angriff auf das Taliban-Regime nicht erforderlich geworden wäre. Diese große Koalition hätte nicht den Krieg der USA gegen den Irak zugelassen, bei dem enge Bündnispartner der USA die Gefolgschaft verweigert haben.

Es müssten die Ursachen des Terrors bekämpft werden, besonders bei dem Konflikt, der ein Viertel der Menschheit seit 44 Jahren zur Verzweigung treibt: Dem Palästina-Konflikt. Es wäre ein großer Pakt nötig, der die islamische Welt befriedet und ihr das Odium der Demütigung wegnimmt. Auf jeden Fall könnte man auf der ganzen Welt immer mehr mit dem Geld machen, das für Militärausgaben sofort locker gemacht wird. Erler sieht die Gefahr, dass weitere Kriege ausbrechen: Gegen Pakistan haben die Drohnenangriffe der USA längst begonnen, ebenso im Jemen. Das nächste Land könnte Somalia sein. Ein Stellvertreterkrieg hat dort schon stattgefunden und die ganze Region in eine heillose Katastrophe geworfen. Auf Grund des Drucks aus den USA habe Meles Zenawie seine Armee nach Somalia einmarschieren lassen.

Erler beklagt, dass nur die USA die Operation *Enduring Freedom* am 7. Oktober 2001 in Afghanistan begannen. Die USA ließen sich gegen Gelder und Versprechungen von einigen so genannten Willigen unterstützen. Das sind zumeist ex-Warlords, die bis heute von US-Schutz-

geldern ausgehalten werden und verhindern, dass es zum Gewaltmonopol in Afghanistan kommen kann. Auch beim Krieg gegen den Irak, der am 20. März 2003 begann. Als schöner Schein ließ sich die arrogante Supermacht mit ihren 250.000 Soldaten von 45.000 Briten und 2.000 Australiern flankieren.

Das Ende des Rechtsstaates

Im ersten Drittel seines Buches bleibt Elmar Theveßen beim Leisten seines neuen Spezialberufes, des »Terrorismus-Experten«. Versagt hätten die Sicherheitsdienste. Alles hätte verhindert werden können, wenn die Kontrollen nicht so schlapp und nachlässig gewesen wären beim Einchecken der 19 Terroristen am 11. September 2001 an verschiedenen, nicht erstrangigen Flughäfen der USA. Theveßen scheint stark an seine Geheimdienstquellen angeschlossen. Er glaubt, dass alles so nicht hätte kommen müssen, wenn es am 7. Mai 1999 nicht zu dem Abwurf von drei satellitengesteuerten Lenkbomben auf die chinesische Botschaft in Belgrad gekommen wäre. Was war geschehen? Der CIA hatte auf einer Stadtkarte von Belgrad für Touristen die Zielkoordinaten für das »Amt für Versorgung und Nachschub« gesucht und an das Pentagon weitergegeben. Das Verteidigungsministerium übergab die Daten an den Bordcomputer des US-Bombers.

In den Tagen nach dem Mai 1999 wurde Osama bin Laden in und um Kandahar gesehen. Theveßen: »Das US-Militär hatte seine Cruise Missile-Raketen, um ihm den Weg ins Paradies zu weisen.« Clinton hätte nur den Befehl geben müssen. Aber konnte man dem CIA trauen nach dem Desaster in Belgrad? »Was, wenn bei der Attacke Dutzende von Unschuldigen sterben würden, unter ihnen viele Frauen und Kinder?« Dreimal sei die Order aus dem Weißen Haus gekommen, nicht zu feuern. Der journalistische Scoop am Anfang des Buches

von Theveßen: Hätte damals der Präsident bin Laden erwischt, wäre es nicht zu dem Angriff am 11. September 2001 gekommen. Und dann hätte Theveßen beim ZDF arbeiten können, aber nicht mehr als Terrorismus-Experte. Der erste Hauptteil des Buches ist der Frage gewidmet, was wirklich geschah. Der zweite: Was das bedeutet, was da geschah? Der dritte Hauptteil geht den Fragen nach, was es nicht war: Eine Verschwörung des Westens! Der vierte Teil fragt, wie es nach einem Jahrzehnt Angst und Schrecken weitergehen kann.

Theveßen bringt im Zweiten Hauptteil klar zum Ausdruck, wie die westliche Welt nach Nine-Eleven den Rechtsstaat aufgegeben hat. Dazu gibt es eine Fülle an harten Fakten. Es treffen sich die Geheimdienstchefs der großen Länder, Großbritannien, Kanada, Australien, Neuseeland und der USA, am 10. März 2002 in einem Hotel in Neuseeland. Der Operationschef des CIA sagt danach: »Wir werden mit Nachrichtendiensten kooperieren, die keinerlei Skrupel kennen, wenn sie Gefangene zum Sprechen bringen wollen.«

Das Rechtstaatssystem wird ausgehebelt, nach dem ein Rechtsstaat nicht die eigenen Bürger ohne richterliche Genehmigung ausspähen darf. Deshalb einigen sich die Geheimdienste: Jeder dieser Nachrichtendienste sollte die Bürger der anderen Staaten ausspähen, die gewonnenen Erkenntnisse »an die Staaten der Abgehörten weiterreichen«. Damit würden die »Persönlichkeitsrechte in den führenden Demokratien quasi umgangen. Die Idee dahinter: Es herrschte ein Krieg, der diese Maßnahmen erfordert«. An diesem System hat sich auch der deutsche Innenminister Otto Schily beteiligt: Er hat einen Verdächtigen 2002 nach Ägypten abschieben lassen, sobald die Zusicherung der Kairoer Administration vorlag, auf die Vollstreckung eines Todesurteils zu verzichten. Das Auswärtige Amt bemühte sich seinerzeit um Zugang zu dem Gefangenen Deutschen syrischer Herkunft, Muhammad Hai-

dar Zammar, und wusste nichts davon, dass deutsche BND-Beamte ihn in Damaskus verhört hatten. In den USA kam es zum offenen Bruch der Verfassung. Der damalige Justizminister John Ashcroft machte vor dem Senat bei einem Hearing klar: »Wir entschuldigen uns nicht dafür, dass wir Verdächtige so lange festhalten, bis wir herausbekommen haben, ob sie Verbindungen zu Terroristen unterhalten.« Es kam danach immer wieder zu der Anmaßung der Dienste, dass diejenigen, »die nicht offen Terroristen sind, es eben dann heimlich sind«. Im Falle von fünf US-Bürgern jemenitischer Herkunft hieß es nur: »Entweder waren die fünf unschuldig oder sie hielten sich streng an die Gesetze, um nicht aufzufallen.«

Kurz, das Buch von Elmar Theveßen beschreibt das Ende der wertvollsten Errungenschaft der westlichen Welt: das Ende des Rechtsstaates und seiner Standards. Wir lesen, wie gefährlich der US-Präsident einen »monumentalen Kampf Gut gegen Böse« propagierte, in der das Gute siegen würde. Amr Moussa, ex-Generalsekretär der Arabischen Liga, sagte 2002 dem Autor des *ZDF*: »Sie können nicht einfach eine Milliarde Menschen zu Terroristen stempeln, ihre Religion oder Kultur beleidigen und dann erwarten, dass sie sagen: ›Jawohl. Danke!‹ Sie können Menschen nicht einfach vor den Kopf stoßen... Dann werden sie explodieren, einmal, zweimal, dreimal. Immer öfter«. So sei es gekommen. Die drei Bücher entlassen den Leser mit viel Erkenntnissen und den richtigen Fragen. Rechtstaatlichkeit muss wieder zur unabänderlichen Prämisse von Politik werden!

Gernot Erler: Das Versagen nach 9/11. Mit besseren Strategien gegen den Terror. Edition Körber Stiftung, Hamburg 2011, 105 S., € 10,00.

Bernd Greiner: 9/11: Der Tag, die Angst, die Folgen. C.H. Beck, München 2011, 279 S., € 19,95.

Elmar Theveßen: Nine Eleven: Der Tag, der die Welt veränderte. Propyläen, Berlin 2011, 352 S., € 19,99.